

## Oma als Lady Liberty

Ihr Tod zur Unzeit in den letzten Tagen der Trump-Administration festigte ihren Status als Symbolfigur des politischen liberalen Amerika nur weiter: Als Richterin am Supreme Court stand Ruth Bader Ginsburg, die wiederkehrenden Krebsleiden zum Trotz 87 Jahre alt wurde, bis zuletzt für die Werte ein, die ihre berufliche Laufbahn prägten – namentlich die Gleichberechtigung aller, unabhängig von ihrem Geschlecht. Als feministische Ikone ging „RBG“ in die Popkultur ein, tough, gewitzt, unbestechlich und mit unverwechselbarem Stil: ein Star. Entsprechend groß war das Interesse an ihrer nachgelassenen Bibliothek, die bei Bonhams versteigert wurde (F.A.Z. vom 26. Januar). 2,3 Millionen Dollar setzte das Auktionshaus bei der Versteigerung der rund tausend juristischen und literarischen Bände um.

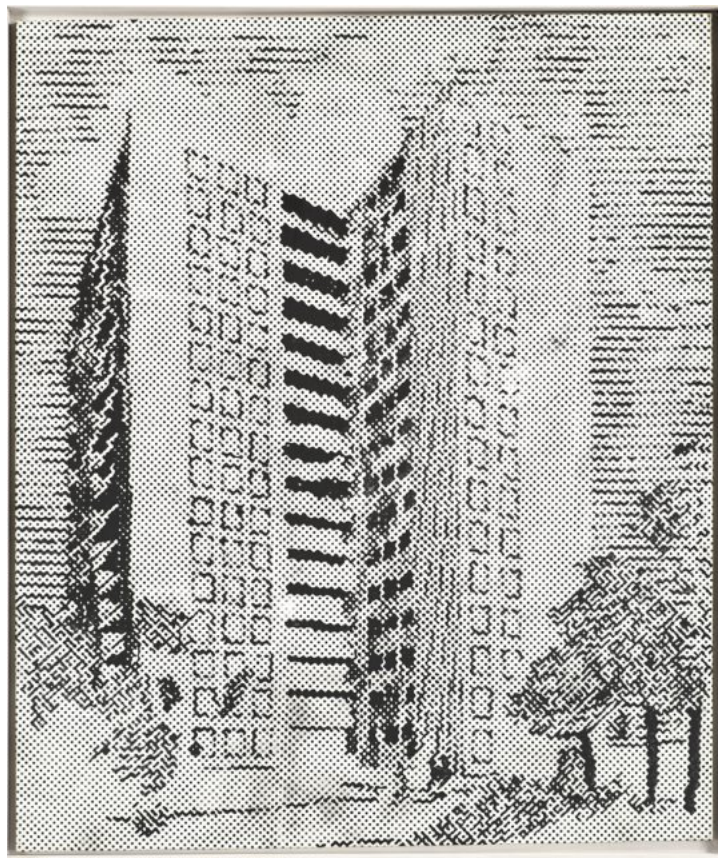
Das Auktionshaus The Potomack Company bringt nun die – ungleich bescheideneren – Kunstsammlung der 2020 gestorbenen Richterin zugunsten der Washington National Opera zum Aufruf. In zwei Onlineauktionen, die am 27. und 28. April enden, stehen Kunstwerke, Einrichtungsobjekte und Memorabilia zum Verkauf. Der Reiz der 162 Lose liegt in dem, was sie über die vormalige Besitzerin verraten: etwa dass sie Picasso liebte, ein kindliches Porträt ihrer selbst von ihrem Enkel in Ehren hielt und ein Faible für ethnographisches Kunsthandwerk hatte. Drei Keramiken und eine Zeichnung Pablo Picassos gehören zu dem Konvolut, darunter eine in einer Edition von 125 gefertigte Terrakotta-Kanne aus dem Jahr 1953 (Taxe 5000 bis 7000 Dollar). Von Josef Albers steht ein abstrakter Siebdruck „Red Orange Wall“ von 1970 zum Verkauf (600/800); von der amerikanischen Bildhauerin Glenna Goodacre, die das Vietnam Women's Memorial in Washington entworfen hat, liebevolle Kleinplastiken (200/5000).

Ihre Taxen in den laufenden Auktionen schon um ein Vielfaches übertroffen haben indes zwei Bildnisse Ruth Bader Ginsburgs. Auf einen farbenfrohen Druck Eleanor Davis' von 2015, der die Richterin mit einem ihrer typischen Statement-Kragen über der Robe zeigt, wird Tage vor dem Auktionsende im oberen vierstelligen Bereich geboten; geschätzt war es auf 100 bis 150 Dollar. Gleiches gilt für die laminierte Zeichnung „Bubbie of Liberty“, mit der Paul Spera als Junge seine Großmutter in Anlehnung an die Freiheitsstatue porträtierte. Es ist das rührend naive Bildnis einer Superheldin des Rechtsstaats. eer.

## Das Publikum ist abwesend

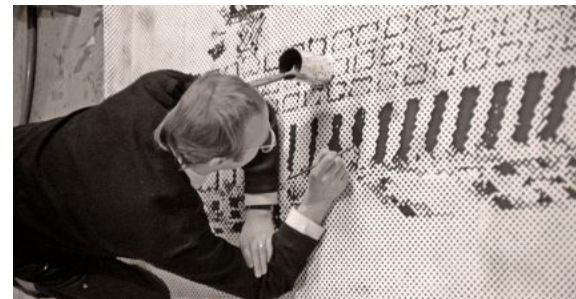
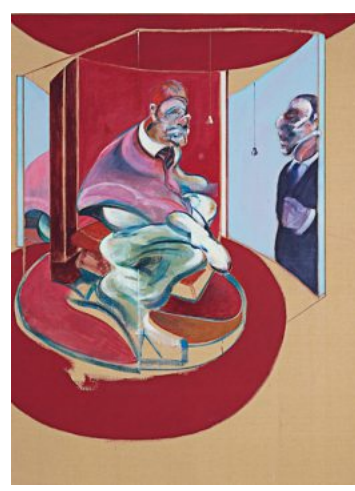
Zwei Stühle, ein einmaliges Erlebnis und eine Spende für die Ukraine: Marina Abramović, die weltberühmte Performance-Künstlerin, kündigte kurz nach Ausbruch des Krieges an, dass sie ihr Werk „The Artist is Present“ noch einmal auflaufen lassen wolle. Zwei Reinszenierungen könne man ersteigern, der Erlös gehe an die Ukrainehilfe. 2010 hatte Abramović im New Yorker Museum of Modern Art fast drei Monate täglich acht Stunden auf einem Stuhl gesessen. Mehr als 1500 Menschen hatten ihr gegenüber Platz genommen und in die Augen geschaut – viele zu Tränen gerührt. Wer nun auf ähnlich bewegende Momente in der New Yorker Sean Kelly Galerie gehofft hatte, wurde allerdings enttäuscht. Die Auktion hat inzwischen stattgefunden, auch die Reinszenierung der Performance – Letztere allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Auch Pressevertreter mussten draußen bleiben. Auf Nachfrage teilte eine Sprecherin der Galerie mit, es habe sich „eher um einen Fototermin“ gehandelt. Wie hoch der Preis dafür war – und der Erlös für die Hilfsprojekte –, bleibt geheim. Kurz vor Ende der Auktion auf der Onlineplattform Artsy lag das Höchstgebot für beide Termine – ein Performance für eine und eine für zwei Personen – bei jeweils 24 000 Dollar.

Die Spendenaktion fand im Rahmen einer Retrospektive der Künstlerin in der Sean Kelly Gallery statt. Die Stühle stammten aus der Original-Performance. Überdies sollten die Höchstbietenden von Marco Anelli fotografiert werden, der die Porträts von Abramović gegenüber 2010 gemacht hatte. Die aus Serbien stammende Künstlerin hatte sich in den vergangenen Monaten mehrfach für die Ukraine eingesetzt – zuletzt mit einer öffentlichen Erklärung auf Video. Die Ukrainer hätten ihre volle Solidarität, sagte die Fünfundsechzigjährige: „Ein Angriff auf die Ukraine ist ein Angriff auf uns alle und muss sofort gestoppt werden.“ Im vergangenen September hatte Abramović anlässlich des achtzigsten Jahrestages des Massenmordes von Babi Jar in Kiew ein Kunstwerk gestiftet, die „Mauer der Tränen“. In Babi Jar hatten deutsche Soldaten 1941 innerhalb von zwei Tagen mehr als 33 000 Jüdinnen und Juden erschossen. fste.



Sigmar Polke, „Häuserfront“, 1967 (links), Polke bei der Arbeit (unten), Francis Bacon, „Study of Red Pope 1962“, 1971 (rechts)

Foto Sotheby's, Marc Leve / Estate Sigmar Polke, VG Bildkunst, Bonn 2022



## Alle Punkte werden Brüder

Viele kleine Bildpunkte fügen sich zu einer Ansicht, die ebenso persönlich wie universell wirkt: Was für Sigmar Polkes Rasterbild „Häuserfront“ gilt, das am 19. Mai bei Sotheby's in New York im Rahmen des „Contemporary Art Evening Sale“ erstmals zur Versteigerung kommt, trifft auch auf die deutsche Privatsammlung zu, der das auf 10 bis 15 Millionen Dollar taxierte Werk aus dem Jahr 1967 entstammt. Mehr als vier Dekaden gehörte es dem Hamburger Ehepaar Elisabeth und Gerhard Soht: Sammlern, die sich von Mitte der Siebzigerjahre an ganz dem Gegenwärtigen verschrieben hatten, mit Schwerpunkten auf der Konzeptkunst und einer Vorliebe für Schwarz-Weiß-Kompositionen.

Das Ergebnis der stetig genährten Leidenschaft ist eine Kollektion mit einer Vielzahl früh erworbener Werke großer Namen: Gerhard Richter, Sol LeWitt, Hanne Darboven und Daniel Buren; Robert Barry, Douglas Huebler, Joseph Kosuth und Lawrence Weiner; Thomas Schütte, Dan Graham, Richard Long – und eben Sigmar Polke. Als Dauerleihgabe bereichert ein Teil der Sammlung – darunter lange Polkes „Häuserfront“ – die Galerie der Moderne in der Hamburger Kunsthalle. Auch diverse Schenkungen an das Museum tätigte das Paar, das in den Achtzigern einen eigenen „Raum für Kunst“ in der Hansestadt unterhielt mit Schauen der ihnen teils freundschaftlich verbundenen Künstler, von denen sie Werke erworben hatten. Mit Kunst nicht nur leben, sondern einen lebendigen Austausch über sie fördern: Das war der Wunsch des Ehepaars. Für Bastienne Leuchte, die als Senior Director und Senior Specialist die Zeitgenossen-Abteilung von Sotheby's in Deutschland leitet, sind Elisabeth und Gerhard Soht ein „Vorbild dafür, wie man Kunst sammeln und mit ihr auf engagierte Weise umgehen kann“.

Dabei bekannte der Anfang des Jahres verstorbene Gerhard Soht 2006 an der Seite seiner Frau bei einer öffentlichen Veranstaltung freimütig über die Anfänge ihrer Sammlertätigkeit: „Wir hatten von Konzeptkunst praktisch keine Ahnung.“ Der Kauf von Grafiken der klassischen Moderne war ihnen verleidet worden, als sie irrtümlich einen Druck von Georges Braque erworben hatten, der sich als Ausschnitt aus einem Buch entpuppte. Von da an sollten es Unikate sein, doch bezahlbare – also solche eher unbekannter Zeitgenossen. Mit einer der ersten Ausgaben der Zeitung „Kunstforum international“ in der Hand reiste das Ehepaar nach Köln und Düsseldorf, schaute sich in Galerien um und hatte so sein „Schlüsselerlebnis“. Dass der in der Versicherungsbranche tätige Gerhard Soht rot-grün-blind war und seine Frau als Naturwissenschaftlerin eine Präferenz für Mathematisches und Abstraktes mitbrachte, gab die Richtung vor; alles Weitere nahm mit wachsender Kenntnis im Austausch mit Künstlern, Galeristen und Kunsthistorikern seinen Lauf. „Es ist spannend, ein Werk zu haben, das sich jenseits der Wahrnehmung über eine geistige Auseinandersetzung erschließt“, fassten die Sammler ihre Motivation einmal zusammen.

Ein solches Werk ist auch die 170 mal 140 Zentimeter messende „Häuserfront“. Nur wenige von Polkes frühen Rasterbildern, die er, wie Fotografien des Künstlers bei der Arbeit an diesem Werk belegen, noch mit der Hand auf Leinwand malte, befinden sich heute in privaten Sammlungen. Polke nimmt in dem Werk die Standardisierung des Wohnens etwa im Plattenbau ins Visier; als Vorlage diente ihm wahrscheinlich eine Immobilienanzeige aus einer Zeitung. Stark vergrößert, parodiert das Bild den Mechanismus der konfektionierten Vervielfältigung wie Vermas-

Freundschaftlich verbunden: Sotheby's ruft in New York ein Werk Sigmar Polkes aus der Sammlung Soht auf – in bester Gesellschaft.

klassischen Moderne war ihnen verleidet worden, als sie irrtümlich einen Druck von Georges Braque erworben hatten, der sich als Ausschnitt aus einem Buch entpuppte. Von da an sollten es Unikate sein, doch bezahlbare – also solche eher unbekannter Zeitgenossen. Mit einer der ersten Ausgaben der Zeitung „Kunstforum international“ in der Hand reiste das Ehepaar nach Köln und Düsseldorf, schaute sich in Galerien um und hatte so sein „Schlüsselerlebnis“. Dass der in der Versicherungsbranche tätige Gerhard Soht rot-grün-blind war und seine Frau als Naturwissenschaftlerin eine Präferenz für Mathematisches und Abstraktes mitbrachte, gab die Richtung vor; alles Weitere nahm mit wachsender Kenntnis im Austausch mit Künstlern, Galeristen und Kunsthistorikern seinen Lauf. „Es ist spannend, ein Werk zu haben, das sich jenseits der Wahrnehmung über eine geistige Auseinandersetzung erschließt“, fassten die Sammler ihre Motivation einmal zusammen.

Ein solches Werk ist auch die 170 mal 140 Zentimeter messende „Häuserfront“. Nur wenige von Polkes frühen Rasterbildern, die er, wie Fotografien des Künstlers bei der Arbeit an diesem Werk belegen, noch mit der Hand auf Leinwand malte, befinden sich heute in privaten Sammlungen. Polke nimmt in dem Werk die Standardisierung des Wohnens etwa im Plattenbau ins Visier; als Vorlage diente ihm wahrscheinlich eine Immobilienanzeige aus einer Zeitung. Stark vergrößert, parodiert das Bild den Mechanismus der konfektionierten Vervielfältigung wie Vermas-

sung und fußt dabei auf dem „Kapitalistischen Realismus“, den der aus der DDR geflohene Polke mit Kollegen als ironische Replik auf die in Ostdeutschland verordnete Kunstform ausrief. Auf Ausstellungen zu sehen war das Werk unter anderem im Hamburger Bahnhof in Berlin, dem Astrup Fearnley Museum of Modern Art in Oslo und dem Museum of Modern Art in New York.

Dass Sotheby's den Markt für Polkes Werke anführt, sorgt für Spannung: 2015 verkaufte das Auktionshaus das Leinwandbild „Dschungel“ von 1967 für rund 27 Millionen Dollar mit Aufgeld; taxiert war es auf 8 bis 12 Millionen. Auch das Auktionsumfeld, in dem „Häuserfront“ nun zum Aufruf kommt, adelt das Bild. Die „Contemporary Evening Auction“ wird nach dem, was bisher bekannt ist, von einer „Study of Red Pope 1969“ von Francis Bacon in der zweiten Fassung von 1971 angeführt, mit einer Erwartung von 40 bis 60 Millionen Dollar. Weitere Toplose sind ein „Elvis“-Siebdruck aus dem Jahr 1963 von Andy Warhol (Taxe 15 bis 25 Millionen Dollar) und Ed Ruschas Textbild „Cold Beer Beautiful Girls“ von 1993 (15/20 Millionen). Die Offerte reicht von der Pop-Art bis zur Medienkunst, leitet über zur Auktion „The Now“ mit Zeitgenossen – und kommt wenige Tage nach Teil zwei der im Erbschaftsstreit zwangsweise verkauften Macklowe-Sammlung auf den Markt, deren erste Tranche im vergangenen Jahr mit einem Umsatz von 646 Millionen Dollar Rekorde brach.

Polkes „Häuserfront“, die vor der New Yorker Auktion in London ausgestellt ist, wird indes nicht veräußert, um die Kollektion Soht zu zerschlagen, im Gegenteil: „Der Wunsch der Familie ist es, die Sammlung im Kern zu bewahren, die alle Bastienne Leuchte. Auseinandergehen, um zusammenzubleiben. Oder, wie Sigmar Polke hintergründig sagte: „Ich liebe Punkte. Mit vielen Punkten bin ich verheiratet. Ich möchte, dass alle Punkte glücklich sind. Die Punkte sind meine Brüder. Ich bin auch ein Punkt. Früher haben wir immer zusammen gespielt, heute geht jeder seine eigenen Wege. Wir treffen uns nur noch zu Familienfesten und fragen uns: Wie geht's?“

URSULA SCHEER

## Was mag aus dem Kind geworden sein?

Videokunst zwischen gestern und morgen: David Claerbout in der Galerie Schöttle

Wahrscheinlich ist es der einzige Sonneneinfall des Tages, der gerade zwischen hohen Mauern in die enge Gasse fällt, wo er diesig schön die friedliche Szene eines ganz normalen Morgens bescheit: Der Straßenkehrer schiebt mit Karre und Besen herum, Frauen mit Körben am Arm eilen durchs Bild, und ein alter Mann spricht mit den Kindern, die in diesem Film die Hauptpersonen sind: ein Mädchen im Sommerkleidchen und kleinere Buben. Barfüßige Dreckspatzen sind es, ärmlich gekleidet. Die Kamera beobachtet, wie sie sich fröhlich mit Stroh bewerkeln und wie ein Kleiner irgendeinen rührenden Spielsatz in seinen Kleidern versteckt, den er manchmal hervorholt, um verlegen daran herumzudrücken.

„The Close“, englisch für „Sackgasse“, heißt das jüngste Werk des belgischen Foto- und Videokünstlers David Claerbout, zu sehen in der Galerie Schöttle in München. Viele Arbeiten Claerbouts basieren auf gefundenem Material, in das er mit frappierenden Resultaten eingreift. Da gab es etwa den „Kindergarten Antonio Sant' Elia, 1932“, eine alte Fotografie, auf der er das Laub kleiner Bäume zum Flattern brachte, während in „The Close“ so etwas wie das Gegenteil geschieht. Dem liegt ein Film zugrunde, der um 1920 entstand, als handlichere Kameras das Durchstreifen der Städte für Dokumentaraufnahmen möglich machten. Ab und zu blicken die Kinder

dieses frühen, stummen Zeugnis eines Straßenalltags scheu und neugierig in die Kamera. Ihre Porträts gefrieren dann für seltsam lange Momente. Schließlich fokussiert sich das Bild ganz auf den Kleinen: Er lächelt. Vom Zuschauer kaum zu merken, ist der analoge Film in eine digitale 3-D-Wiedergabe übergegangen, die das jetzt im laufenden Film wie zu einer Skulptur erstarrte Kind immer näher heranzoomt und es von Kopf bis Fuß entschleunigt umkreist. Den irritierenden, fast etwas unheimlichen Effekt verstärkt die einsetzende Musik, eine Bearbeitung von Arvo Pärts „Da Pacem Domine“ für einen Chor aus vierundzwanzig Stimmen. Den Jungen habe er zur Hauptfigur gewählt, so Claerbout in einem Interview, um dem Ganzen eine optimistische Konnotation zu geben. Aber stimmen historische Aufnahmen gerade auch von jungen Leuten nicht eher melancholisch? Beim virtuellen Umrunden hat man Zeit, über diese Person nachzudenken, die, auch wenn sie hier als synthetische Figur an die Täuschungsfähigkeit fotografischer und filmischer Bilder erinnert, doch einmal real existierte. Was hat das Schicksal dem Jungen beschert? Schaffte er es aus dem Hinterhofmilieu hinaus? Wie alt mag er geworden sein?

Einmal mehr behandelt Claerbout in „The Close“ (Schwarz-Weiß-Einkanal-Videoprojektion mit Sechskanal-Surround-Sound; Auflage 7, 120 000 Euro) auch das Thema Zeit – nicht zuletzt auf der technischen Ebene; er selbst spricht von einer „Reise zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des gefilmten Bildes“, begonnen mit dem analogen Medium, bearbeitet mit den raffiniertesten Techniken, die heute zur Verfügung stehen und Entwicklungen in Aussicht stellen, von denen wir bislang allenfalls träumen können.

BRITA SACHS

David Claerbout, „The Close“, Galerie Rüdiger Schöttle, München, bis 7. Mai; von 29. April an bis zum 28. Mai auch im Rahmen von Claerbouts Ausstellung „Hemispheres“ in der Galerie Esther Schipper, Berlin

Digital umkreist: Installationsansicht von David Claerbouts „The Close“ Foto Wilfried Petzi/Galerie Schöttle

## Fromm und expressiv

Vorschau auf die Frühjahrsauktionen bei Reiss & Sohn

Ein grellgrüner Umschlag und das markante Profil einer hageren Frau: 1924 erschien im Münchner Kurt-Wolff-Verlag ein sorgfältig gestaltetes Buch: Die illustrierte Ausgabe von „Umbra vitae“ sollte den zwölf Jahre zuvor verstorbenen Dichter Georg Heym berühmt machen. Für den Erfolg des Werks sorgten wesentlich auch die 47 enthaltenen Holzschnitte von Ernst Ludwig Kirchner, auf den die gesamte Buchgestaltung inklusive Vorgaben für Papier, Schrifttype und Satzspiegel zurückgeht. Das auf 510 Exemplare limitierte, bildkünstlerische Gesamtkunstwerk fand erst nur geringen Absatz, heute ist es auf Auktionen heiß begehrt. Die nächste Chance auf einen Zuschlag bietet sich auf der Frühjahrsauktion des Buchauktionshauses Reiss & Sohn, die vom 26. bis zum 29. April in Königstein stattfindet. Im Angebot befindet sich ein Set aus der nur auf zehn Exemplare limitierten, von Kirchner signierten Vorzugsausgabe, hier zusammen mit einer Normalausgabe und einer ersten Textausgabe aus dem Jahr 1912. Mit einer Taxe von 120 000 Euro versehen, sind die drei Bücher das teuerste Los der Auktion.

Zuerst kommen 54 Objekte zum Aufruf, die aus dem Angebot von mehr als 2300 wertvollen Büchern, Grafiken und Landkarten herausstechen und in einem Son-

derkatalog versammelt sind. Darunter befinden sich geschichtlich bedeutsame Werke wie das „Manifest der kommunistischen Partei“ von Karl Marx und Friedrich Engels als seltener Erstdruck, von dem nur 26 weitere Exemplare bekannt sind (Taxe 70 000 Euro).

Liebhaber kostbar illuminierten Pergamenten können aus gleich fünf Stundenbüchern wählen: Die Handschriften aus dem Spätmittelalter sind mit Schätzungen zwischen 30 000 und 50 000 Euro versehen. Für Sammler von illustrierten Druckwerken ist der „Hortus sanitatis“ ein Höhepunkt, gilt er doch als Prototyp der botanisch-medizinischen Literatur des Mittelalters. Seine mehr als tausend Holzschnitte zeigen Darstellungen von Pflanzen, Tieren und Mineralien. Für die nicht später als 1497 erschienene zweite Ausgabe des Werks werden 40 000 Euro erwartet.

Es folgt ein breites Angebot aus Büchern vom Mittelalter bis zur Moderne. Unter den Handschriften finden sich die schönen Studentenstammbücher von Clement du Voisy, der im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts in Marburg Rechtswissenschaften studierte. Neben Einträgen bedeutender Persönlichkeiten wie des russischen Gelehrten Michail Lomonossow, nach dem die Moskauer Universität benannt wurde, befinden sich darin auch einige Wappenmalereien, Aquarelle und Bleistiftzeichnungen (3000). Die Sektion Moderne Literatur kann mit zahlreichen illustrierten Büchern und Pressendruckaufwartungen. Eine erste Ausgabe von Stéphane Mallarmés „Pages“ enthält mit einer Radierung die einzige originale Buchillustration, die von Auguste Renoir geschaffen wurde. Das 1891 erschienene Buch soll zusammen mit einem eigenhändigen Brief des Dichters 8000 Euro erzielen.

Zuletzt werden alte Landkarten, Fotografien und dekorative Grafiken versteigert. Drei Tafelbände enthalten mehr als zweihundert ethnologische, botanische und zoologische Zeichnungen, die auf der Forschungsreise nach Äthiopien von Théophile Lefebvre in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sind (8000). Die kolorierten Kupferstich-Karten von Nordamerika (12 000) und Australien (4000) erschienen beide allein in der 1593 publizierten, letzten Ausgabe des Atlas „Speculum Orbis Terrae“ von Cornelis de Jode. JONATHAN KRESS



Batscha badet: Miniatur in einem Stundenbuch aus Nordwestfrankreich, um 1490, Taxe 30 000 Euro Foto Reiss & Sohn

## Künstler-Clan mit vielen Freunden

Erfolg für Sammlung Jacqueline Matisse bei Christie's

Die Sammlung der 2021 verstorbenen Enkelin von Henri Matisse, Jacqueline Matisse Monnier, verbindet die Erfolgsfaktoren von Namensprestige und einer direkt von den jeweiligen Künstlern stammenden Herkunft der Werke. Für die 78 Lose – fünf blieben unverkauft – wurden mit dem Aufgeld bei Christie's in Paris mehr als 40 Millionen Euro eingespießt: fast das Doppelte der Erwartung. Allein die 29 Werke von Henri Matisse erzielten 13,7 Millionen Euro, darunter viele Zeichnungen, die zumeist weit über der Taxe unter den Hammer kamen.

Das anmutige Tuschfeder-Porträt, das der Meister der Moderne 1947 unter dem Titel „Jaky“ von seiner Enkelin anfertigte, verdreifachte mit 170 000 Euro die Erwartung von 40 000 bis 60 000 Euro). Das Ölgemälde „Nympe et faune rouge“ von 1939 mit seinen sinnlichen Körpern und mediterranen Farben wurde mit dem höchsten Zuschlag der Auktion ausgezeichnet; es wechselte bei 4,3 Millionen Euro den Besitzer (Taxe 1,8 bis 2,2 Millionen Euro). Der großformatige Siebdruck auf Leinen „Océanie, le ciel“ verdoppelte mit 3,3 Millionen Euro die Schätzung (1,2/1,8 Millionen). Drei kleine Bronzebüsten von Henri Matisse fanden indes keine Resonanz und gingen

unverkauft zurück. Jacqueline Matisse Monnier war die Tochter des namhaften New Yorker Kunsthändlers Pierre Matisse. Ihre Mutter Alexina „Teeny“ Sattler heiratete in zweiter Ehe Marcel Duchamp. Eine der berühmten, mit einem angehaltenen Bart „verbesserten“ („readymade rectifié“) Reproduktionen von Leonardos „Mona Lisa“ liegt Duchamps Buch „Propos et Souvenirs“ bei und erfüllte mit 800 000 Euro die obere Erwartung. Eine „Boîte-en-valise“ des Erfinders der Konzeptkunst kletterte auf 250 000 Euro (120 000/180 000).

Die Sammlung spiegelt auch die zahlreichen Künstlerfreundschaften des Familienverbands. Ein Bietergefecht hob Yves Kleins Werk „Monochrome bleu (IKB 183)“ auf 2,4 Millionen Euro (1/1,5 Millionen). Ein „Kleiderständer mit Eule“ von Diego Giacometti brachte mit 1,8 Millionen Euro ein überraschendes Ergebnis (500 000/700 000). Die herrliche türkisch-blaue Hippo-Badewanne von François-Xavier Lalanne kam hingegen bei 875 000 Euro nicht weit über ihre untere Taxe hinaus. Enttäuschend fiel der Preis auch für das ursprüngliche Toplos aus: Alberto Giacomettis „Petit buste d'homme“, geschätzt auf 3 bis 5 Millionen Euro, blieb bei 2,5 Millionen Euro hängen. bewo

# KOLLER

INTERNATIONAL AUCTIONS | SWISS MADE



Jan Brueghel d. Ä. Hafenszene mit Fischmarkt. 1605. Ergebnis: € 720 000

Für unsere kommenden Auktionen nehmen wir Einlieferungen gerne entgegen.

Düsseldorf: Tel. +49 211 30 14 36 38 | duesseldorf@kollerauktionen.com  
München: Tel. +49 89 22 802 766 | muenchen@kollerauktionen.com  
Zürich: Tel. +41 44 445 63 63 | office@kollerauktionen.com